

Life

KI-Tools als Gamechanger?

Wo die künstliche Intelligenz die Wissenschaftskommunikation unterstützen kann. Und wo nicht.

In der Technik-WG

Hier treffen Forschung und Unternehmertum aufeinander. Zu Besuch im ETH-Hangar.

Die Highlights 2024

ETH-Angehörige teilen ihre schönsten Momente des vergangenen Jahres.

ETH zürich

4

12

18



In der Kunst zu Hause

Sandra Flatt über ihre Sammlung, S. 8



PORTRÄT

«Kunst muss mich emotional ansprechen»

Es gibt Menschen, die haben ein Hobby. Und es gibt Menschen, die haben eine Leidenschaft. Auf Sandra Flatt trifft Letzteres zu. Denn die Kunstwerke, die die Mitarbeiterin der ETH-Bibliothek sammelt, sind für sie weit mehr als reine Freizeitbeschäftigung.

Wenn Sandra Flatt über Kunst spricht, leuchten ihre Augen, und die Worte sprudeln noch schneller aus ihr heraus als sonst. Wer sie in ihrer Altbauwohnung in der Stadt Zürich besucht, merkt schnell, dass das Sammeln von Kunst ihr ganzes Leben bestimmt. Knapp 200 Gemälde, Fotografien und Skulpturen machen ihr Zuhause zu einem besonderen Ort. «Wenn man zum ersten Mal hier ist, kann einen die Menge schon etwas plätten», sagt die gebürtige Hamburgerin lachend.

Kunstbegeistert von klein auf

Sandras Liebe zur Kunst begann früh: «Mein Vater sammelte maritime Kunst. Gemeinsam sind wir auf Flohmärkte gegangen und haben dort zum Beispiel antikes Kapitängeschirr oder Werftmodelle von Dreimastern aufgestöbert. Für eine kurze Zeit wollte ich sogar Kunst studieren.» Auf Anraten ihres Vaters absolvierte Sandra jedoch zuerst eine «vernünftige Ausbildung» als Verlagsbuchhändlerin bei einem renommierten deutschen Verlag. «Durch die Literatur hatte ich auch hier einen Bezug zur Kunst.» Nach einem halbjährigen Praktikum in einer literarischen Agentur in New York, einem Kommunikationsstudium und einigen Jahren als Beraterin bei einer internationalen Werbeagentur war das Kunststudium dann kein Thema mehr.

Beratung im privaten Kreis

Die Initialzündung für ihre Sammelleidenschaft kam später – während Sandras Tätigkeit bei einer Schweizer Versicherung. «Das Unternehmen hatte eine Kunstsammlung und organisierte einen Lagerverkauf, um den Bestand zu verkleinern. Da entstand meine Freude daran, Werke zu entdecken und zu sammeln.» Ein Interesse, das nicht lange unbemerkt blieb. «Bald baten mich meine Kolleg:innen, mit ihnen den Verkauf zu besichtigen und ihnen Werke zu empfehlen», berichtet Sandra. «Ich werde ab und zu gefragt, ob ich dies nicht beruflich machen möchte. Aber meine jetzige, vielfältige Arbeit an der ETH gefällt mir sehr. Darum bleibt die Kunstberatung privat.»

Kunst und Wissenschaft

Ihre Stelle an der ETH-Bibliothek trat Sandra 2018 an. Im Bereich Marketing und Kommunikation kann sie ihre Leidenschaft für Kunst mit einem weiteren Interesse verbinden: dem für die Wissenschaft. «Sich essenziellen Fragen zu widmen, die Welt und ihre Zusammenhänge besser zu verstehen und grundlegende Problemstellungen zu lösen, fasziniert mich an der Arbeit unserer Forscher:innen. Und ich finde es auch sehr gut, dass an der ETH Wissenschaft und Kunst unter einem Dach vereint sind – zum Beispiel mit der Graphischen Sammlung und den Literaturarchiven. Kunst und Wissenschaft gehen ja schon lange miteinander einher, was man etwa in den wissenschaftlichen Zeichnungen der Renaissance sieht.»

Gegen die Vergänglichkeit

Ihre Sammlung stellt Sandra intuitiv zusammen. «Ein Werk muss mich emotional ansprechen. Dies kann bei jedem etwas anderes sein: die Lebendigkeit der Farben, des Strichs oder die Geschichte, die das Bild erzählt.» Das

grosse Halbporträt der US-Künstlerin Clio Newton ist das Kernstück der Sammlung: «Hier gefallen mir besonders die hyperrealistische Technik mit Buntstiften und der teilweise nur erahnbare Ausdruck der Porträtierten.»

Fasziniert ist Sandra auch von den Verbindungen, die Kunst schaffen kann – zwischen Werken, aber auch zwischen Menschen. Letztere wurden für sie während der Pandemie wichtig, als persönliche Kontakte nur eingeschränkt möglich waren. «Damals entdeckte ich eine Plattform auf Instagram, auf der Kunstschafter ihre Werke präsentierten. Das war eine tolle Möglichkeit, Kunst zu entdecken, und die Plattform half, Künstlerinnen und Künstler zu unterstützen, denn die Galerien waren ja geschlossen», beschreibt Sandra die damalige Zeit. «In diesen Jahren habe ich auch Kontakt zu Künstlern geknüpft, die inzwischen verstorben sind. Die Verbundenheit und die Erinnerung bleiben in ihren Werken ein Stück weit erhalten.»

Die Farbtöpfe bleiben zu

Bleibt die Frage: Bei so viel Leidenschaft für Kunst – wie oft greift Sandra selbst zum Pinsel? «Gar nicht», kommt die Antwort schnell. «Mit 19 hatte ich eine Phase, in der ich viel gemalt habe. Aber nicht besonders gut», bemerkt sie. «Man kann auch Kunst im Blut haben, ohne selbst kunstschafter zu sein – vor allem, wenn man sich gerne mit Kunst und den Menschen dahinter beschäftigt.»